

Der Rheingau und die Belagerung von Mainz 1689—97.

2)

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth.

(Schluß.)

Die Lage der Stadt und Feste Mainz war um diese Zeit sehr ernst. Am 10. Februar 1690 wurde, da die Franzosen sich an den Grenzen des Rheingaus gezeigt, eine schärfere Bewachung angeordnet. Die Kaiserlichen zu Mainz waren auf einen feindlichen Überfall ebenfalls gefaßt und ließen Pallisaden setzen. Am 14. März wurden fünf- unddreißig Rheingauer Bauern hierzu verlangt. Der Kurfürst hatte, als ein Überfall der Stadt Mainz drohte, sich von Eltville nach Aschaffenburg in Sicherheit gebracht. Im Dezember 1690 drohte ein neuer Überfall. Um der Stadt Mainz näher zu sein, wurden am 7. Dezember 1690 drei Kompagnien erzstiftische Dragoner nebst Stab in den Rheingau gelegt und erhielten nur Verpflegung. Brot, Heu und Hafer stellte der Kurfürst von Mainz aus. Als am 29. Dezember die Gefahr eines Überfalls etwas geschwunden, begannen die Schanzarbeiten zu Mainz aufs neue. Am 29. Dezember 1690 verlangte Freiherr von Thüngen aus dem Rheingau hundertzehn Schanzer zur Arbeit. Die Orte des Mittel- und Unteramts, welche von der Lehenschen Fußtruppen und Spanheimer Dragoner als Einquartierung hatten, beschwerten sich wegen dieser Doppelbelastung, worauf der Oberamtschultheiß Dielmann den 31. Dezember 1690 die Portionen anders einteilte und das Oberamt einundsiebzig Mann Einquartierung bekam. Wegen des Services herrschten im Rheingau zwischen den Bewohnern und Offizieren stetige Streitigkeiten. Am 1. Juni 1690 hatte der Kurfürst befohlen, daß die Bürger kein Essen, nur das Service zu stellen hätten. Ein neuer Überfall der Franzosen drohte, als im Januar 1691 der Rhein aufror und den Franzosen eine billige Gelegenheit gab, den Rhein zu überschreiten. Die Behörden des Rheingaus ordneten nun an, der Rhein müsse von Mainz bis Borch teilweise aufgeeist, das Eis entfernt, die entstandene Rinne offen gehalten und Tag und Nacht bewacht werden. Am 11. Januar 1691 wurden die Arbeiten und Wachen auf das ganze Land verteilt. Auch die Walldörfer und Klöster wurden herangezogen. Die Franzosen standen zu Ebernburg an der Nahe und anasthierten das Land mit Brandschakungsbriefen. Der Kurfürst hielt die im April 1690 ins Land gelegten Spanheimer und die später eingetroffenen erzstiftischen Dragoner sowie von der Lehenschen Fußtruppen nicht hinlänglich zum Schutz des Rheingaus und

die Wacht der Rheingauer nicht ausreichend. Deshalb schloß er mit Hessen einen Schutzvertrag. Es kamen Hessen ins Land und wurden von Eltville bis Rudesheim einquartiert. Die Hessen kamen den 21. Januar 1691 an und machten ziemlich hohe Ansprüche an Verpflegung. Ein Hauptmann sollte 12, der Leutnant 6, Wachtmeister 4, Corporal 2, Tambour 2, Gemeiner 1 Portion bekommen. Das Service bestand außer in Lagerstätte in Holz, Salz und Licht oder für die Portion 1 Kreuzer an Geld. Es kam bald mit den Hessen, die Wein und Schnaps forderten, oder das Gelieferte nicht richtig bezahlten, zu Auseinandersetzungen. In dem kalten Winter kamen Holzdiebstähle der Soldaten an Türen, Treppen und Möbeln vor. Das Aufseihen des Rheins ging langsam, da den Rheingauern diese Sache auf die Dauer zu dumm war. Namentlich die Walldörfer und die Klöster drückten sich von dieser Arbeit. Das machte die Bewohner der Rheinorte verdroffen. Die ewigen Drohungen mit Exekution wurden die Leute bald müde und sahen solche nur als Machwerke an, die nicht in Erfüllung gingen. Am 25. Januar 1691 ward die Aufseihung des Rheins zum zweiten Mal angeordnet. Die entstandene Rinne sollte mehr verbreitert und scharf auf die Wacht gesehen werden. Die doppelte Anzahl Leute wurde jetzt dafür verlanat. Diese brachten in ihrem Ager Krüge voll Wein auf die Arbeit oder bekamen solche zugebracht, betranken sich und die Schultheißen hatten ihre liebe Not, mit den Leuten zurecht zu kommen. Anfangs Februar war auf neue Brandbriefe aus Langenlonsheim und Lab hin die Gefahr eines Franzosenüberfalls gewachsen. Am 4. Februar ward bestimmt, ein Stückchuk aus der Festung solle einen Brand auf dem Lande, zwei einen solchen in der Stadt, drei den Feind bedenten. Die Drohbrieft waren aber finagiert und es blieb alles ruhia. Der Kurfürst herlangte nun vom Rheingau Rekrutengelder für die angeworbenen Schuktruppen. Bezolung der Kosten und Fortifikationsgelder für die Stadt Mainz. Da die Summen sehr hoch waren, ging eine Rheingauer Deputation zum Kurfürsten nach Mainz, erntete aber nur Vorwürfe über die schlechte Wacht gegen französische Überfälle. Die Franzosen machten im Februar 1691 einen Einfall von Gaußheim aus in den Rheingau, ernteten Geld und Wein und steckten etliche Wälder in Brand. Auch nahmen sie aus Geisenheim und

Winkel einige vermögende Bürger als Gefangene mit, um Lösegeld zu erpressen. Sie waren um den Hochsberg gegangen und hatten bei Nacht und Nebel die Wachen getäuscht. Eine andere Partie ging von Gaulsheim, wo sie dem Herrn Brömser von Rüdesheim das Vieh wegtrieben und den Hofmann durchprügelten, über beide Ingelheim bis gegen Budenheim, wo sie zurückgetrieben wurden und sich nach der Nahe zogen. Am 18. Februar drohten die Franzosen mit neuen Einfällen. Am 20. Februar gingen deshalb, um endlich Ruhe zu bekommen, auf Zusicherung freien Geleites Rheingauer Abgeordnete nach Ebernburg ins französische Lager zur Unterhandlung. Der Kurfürst hatte bei der Mainz durch Überfall drohenden Gefahr sich auf Aschaffenburg ins Schloß salviert. Sein Domkapitel war an die Bergstraße, die frei von Franzosen war, und andere Plätze geflüchtet. Das machte auf die Rheingauer einen üblen Eindruck. Es wurden auf den Kurfürsten Spottgedichte gemacht, an öffentlichen Plätzen angeschlagen und in Wirtshäusern gesungen. Davon hat sich nichts erhalten. Der Kurfürst nahm diese Volkspoesie sehr übel auf und wollte die Täter und Verbreiter bestraft wissen, was den Rheingauer Humor nur noch mehr

herausforderte. Was die Deputierten zu Ebernburg ausgerichtet, ist nicht bekannt. Die hessischen Schutztruppen machten viele Ansprüche, benahmen sich sehr anmaßend und verübten Exzesse, so daß sich die Kurmainzer Behörden so gut vor ihnen als den Franzosen selbst zu fürchten begannen. Am 8. Juli 1693 erscholl die Kunde von dem Anrücken der Franzosen an den Rhein. Der Rheingauer Ausmarsch, nur teilweise in grau und roten Röcken und schlecht bewaffnet, ward aufs schleunigste aufgeboten, um einen Überfall zu verhüten, denn den ewig unzufriedenen Hessen traute man nicht und die anderen Schutztruppen waren seit Jahren entlassen. Als bei einer heispiellofen Rälte im Januar 1694 der Rheingau aufs neue zufror, wurde auf dem Mäuseturm scharf gemacht und vom 24. Januar an wie früher der Rhein aufgeeist und bewacht. Am 26. Januar drohte bei Weinheim und Heidenfahrt ein neuer Überfall der sich sammelnden Franzosen. Es war aber nur blinder Lärm und Angstmacherei, um die 10 000 Reichstaler Brandschakungsgeld zu erpressen. Solche Überfälle drohten noch öfter. Das Einlagern der Hessen und der bewaffnete Zustand dauerte so lange, bis der Rijswijker Friede 1697 den Feindseligkeiten ein Ende machte.